

Hannes Egger

Magie des Mediums

Mit Simon Perathoner auf dem Weg des Dialogs in St. Ulrich

Vom Antoniusplatz, dem Hauptplatz von St. Ulrich in Gröden, biegen wir rechts zum Durchgang der Seceda-Bahn ab, laufen links an diesem entlang, an einigen Beherbergungsbetrieben vorbei und treffen etwas oberhalb des Dorfes auf den „Weg des Dialogs“, der den Col de Flam hoch führt.

Der Weg wurde im Jahr 2000 angelegt. Vier künstlerisch gestaltete Symbole sowie Schriftsteine aus Porphyr und Schriftpaletten sollen auf dem Weg zur Meditation anregen. Der Weg und die Umgebung sind schneebedeckt, Schriftsteine oder gestaltete Symbole fallen mir keine auf. Mein Weggefährte und ich sind in ein Gespräch vertieft, oder genauer gesagt, der Künstler Simon Perathoner spricht und ich versuche ihm zu folgen. Kürzlich hat der Grödner Fotograf auf der Kunstmesse „The Others“ in Turin den „Premio residenza IGAV“ gewonnen. Die Kunstmesse richtete sich an ein junges Publikum und fand parallel zur „Artissima“ im ehemaligen Gefängnis von Turin statt. Als Galeriestände dienten die ehemaligen Gefängniszellen. Die beeindruckende, einwändige Atmosphäre, der innovative Zugang der Messe, mit Öffnungszeiten von 18 bis 1 Uhr nachts, sowie der Partycharakter des gesamten Events führten dazu, dass die Messe zu einem Besuchermagneten für Sammler und Künstler wurde. 16.000 Besucher sollen an den vier Messetage im November die Ausstellungsräume besucht haben. Der Großteil der Galeristen und Künstler waren – laut eigener Aussagen – mit den Verkaufsergebnissen zufrieden.

Der Preis, den Perathoner einheimste, richtete sich an Künstler „under 30“ und ermöglicht ihm 2014 einen einmonatigen Aufenthalt in Turin kombiniert mit einer Ausstellung im Ausland. Perathoners Arbeiten bestachen durch den wissenschaftlichen und innovativen Ansatz. In der Gefängniszelle zeigte er mehrere großformatige Fotografien, die allerdings nicht ein stereotypes Bild des Mondaufgangs in Venedig oder den Langkofel im Winterkleid abbildeten, wie die Titel „Il Sorgere della Luna su Rialto, Canal Grande – Venezia“ und „Vista da Rasciesa del Sassolungo innevato in una giornata di sole d'inverno - Val Gardena“ ansagten. Zu sehen war die hinter den Fotografien liegende Technik, d.h. der Hexadecimalcode und der Binärcode, aus denen die Bilder bestanden. Abgebildet fanden sich auf einem Werk lauter Nullen und Einsen, auf dem zweiten Bild noch viel kryptischere Zeichen. In der ehemaligen Toilette der Gefängniszelle (die auch vom Gang aus einzusehen war – schließlich hatten Gefangene keinen Privatraum) war eine zweite Arbeit Perathoners aufgebaut: hinter einer Glasplatte lag ein USB-Stick, dessen Innenleben sichtbar war. Auf dem USB-Stick war Joseph Kosuths Fotos „One and Three Chairs“ von 1965 mit einer Auflösung von 2870 x 2244 Pixel gespeichert. Ob sich die Fotografie wirklich auf dem Speichermedium befand, war genauso wenige zu erörtern, wie ob in den Metallboxen von Piero Manzoni wirklich die „merda d'artista“ zu finden war oder ob sich in einem mittelalterlichen Reliquienschein tatsächlich ein Nagel des Heiligen Kreuzes befand. Zur Kunst gehört Glaube. Perathoner zeigt uns aber noch anderes und viel Wichtigeres. Auch die Wahrnehmung ist eine Angelegenheit des Glaubens. Wir finden uns in einer Welt voller digitaler Codes, welche die meisten von uns nicht lesen können – wir können sie nicht verstehen und dennoch gestalten und kontrollieren sie unsere Welt, und wir mit ihnen die Welt.

Simon Perathoner hat drei Jahre die Gewerbeoberschule besucht, die Kunstschule in Gröden abgeschlossen und anschließend an

der Akademie in Venedig studiert. Sein technische Interesse blieb auch über die Akademiejahre eines der treibenden Leitmotive seiner Recherche. In Venedig sah er sich mit einer undefinierbaren Anzahl von Personen konfrontiert, die von den venezianischen Sehenswürdigkeiten eine ungleich höhere Zahl von Fotos schossen. Perathoner fragte sich, was mit all diesen Fotografien geschieht, wieso und wozu dieser fast manische Drang, alles festzuhalten, herrscht – und begann zu recherchieren. 2012 fanden sich alleine im sozialen Netzwerk „Facebook“ 140 Milliarden Fotos. Viele von diesen folgten Stereotypen. In seiner Recherche kategorisierte Perathoner Fotos die sich im Netz befanden und fand immer wiederkehrende Bildaufbauten, ähnliche Blickwinkel, Thematiken usw. Es zeigte sich ihm bald, dass die Fotografie von der jeweiligen Mode des digitalen Festhaltens geprägt ist und dementsprechend auch das Sehen, sowie die Weltsicht, bestimmten Moden – oder vielleicht neutraler

zurückführen. Das Abbild des Langkofel von Simon Perathoner ist das Abbild des bekanntesten Grödner Bergmassivs, nur für das menschliche Auge nicht als solches erkennbar. Die Betrachter sind gezwungen, sich ihr eigenes Bild mit Hilfe des individuellen Vorstellungsvermögens zu machen. Wenn heute oft davon ausgegangen wird, dass wir in einer „Bildkultur“ leben, widerspricht dem der Künstler vehement, indem er mit seinem Werk aufzeigt, dass hinter den vielen digitalen Bildern Sprachen mit Zeichen und Buchstaben liegen, die selbst einen ästhetischen Wert haben.

Der Fotograf bewegt sich mit seiner Tätigkeit zwischen Wissenschaft und Kunst. Er untersucht dabei – im Sinne einer „Ästhetik des Fehlers“ – mit Methoden aus dem „Glitch“ die Fehlerhaftigkeit von digitalen Bildern. Glitch kommt aus dem Englischen und ist eine Zusammensetzung aus den Begriffen „goof“ (Panne) und „hitch“ (Störung). Der Begriff



Foto: Hannes Egger

formuliert dem Zeitgeist – unterworfen ist. Ein zweiter wichtiger Aspekt, der Fotografie determiniert, ist die Technik. Technik bedeutet in diesem Fall die von Menschen gebauten Kameras, die mehr oder weniger ähnlich fotografieren und mehr oder weniger austauschbare Ergebnisse liefern, die dazugehörige Software der Kameras und der Bildbearbeitung, sowie die Art und Weise der Fotoentwicklung. Diese vier technischen Komponenten (Kamera, Entwicklungstechnik, Software der Kamera und Bildbearbeitungssoftware) sowie der Zeitgeist des Weltblicks determinieren die Fotografie, laut Perathoner, in höherem Maße als es den meisten von uns bewusst und lieb ist. Er stellte sich als ausgebildeter Fotograf und Künstler die Frage, welche kreativen Freiheiten in dieser vorgezeichneten Welt überhaupt bestehen. Verantwortet bleibt dem Individuum nicht viel mehr als die Wahl des Bildausschnittes, der vorgefertigte Einstellungen und vorinterpretierenden Filter. Wie ist es möglich, in diesem Prozess künstlerisch tätig zu sein und in der Fotografie selbst einen Beitrag zu leisten?

Perathoners Antwort auf diese sich hinter die Welt der Bilder beziehenden Fragen war eine radikale. Er begann sich mit den technischen Grundlagen der Fotografie zu beschäftigen. Mehr als für das Bild selbst interessierte er sich für die determinierende Technik. Bilder ohne Bilder zu schaffen, wurde zu seinem Anliegen. Seine Arbeiten sind und bleiben Fotografie, zeigen jedoch keine Fotografie, zumindest nicht für das menschliche Auge. Computerprogramme lesen seine Arbeiten sehr wohl als Fotografie und können sie zu einem Bild

stammt aus der Elektronik und bezeichnet kurzzeitige Falschaussagen in logischen Schaltungen oder temporäre Verfälschungen. In der Musik baut die Stilrichtung „Glitch“ auf digitale Störgeräusche, zufällige Klangereignissen oder programmierte Algorithmen; so kann z.B. eine zerkratzte oder fehlerhaft springende CD zu einem zentralen Thema eines Musikstücks werden. Simon Perathoner hat die Glitch-Strategie für die Fotografie angewandt und den Code, aus welchem digitale Fotos bestehen, verändert und anschließend wieder als Fotos sichtbar gemacht. Entstanden ist so eine fehlerhafte Fotoserie. Auch diese war in der Turiner Gefängniszelle ausgestellt.

Nach einem sehr intensiven zwanzigminütigen Aufstieg, den Serpentina folgend erreichen wir den höchsten Punkt des „Weg des Dialogs“ und biegen nun links ins Annatal ab. Einem schmalen Waldweg folgend wandern wir, eine Skipiste überquerend, zu Pauli's Hütte. Wir entscheiden uns, keine Pause einzulegen, auch deshalb, da wir uns in einem intensiven Gespräch befinden. Es geht um die zentrale Frage in Perathoners Recherche: Ist die komplexe Technik heute überhaupt noch als Fotografie im eigentlichen Sinne zu verstehen oder müssen neue Begriffe definiert und gestaltet werden?

Wir steigen durch das Annatal in einer knappen halben Stunde ab nach St. Ulrich, wieder durch den Seceda-Tunnel – inklusiver Fahrt mit der Rolltreppe – und gelangen zu unserem Ausgangspunkt, dem Antoniusplatz, wo wir Touristen mit ihren Kameras beobachten und uns verabschieden. ■

Peripatos

Simon Perathoner, ausgebildeter Künstler und Fotograf, beschäftigt sich in seinen „Metabildern“ mit der Frage der künstlerischen Gestaltungsautonomie in einer digital eingefassten Welt.